Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 19 (1943-1944)

Heft: 15

Artikel: Ausbildungskurs für Motorfahrer

Autor: Ruegg, John

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-709797

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nen den Dodekanes bereits zur Basis von Landungsoperationen an der syrischen und palästinensischen Küste, bis nach dem **Rückzug des Afrikakorps** von El Alamein die von Griechenland und dem Dodekanes über Kreta nach Tobruk hinüberreichende Sperre ihren südlichen Pfeiler verlor und die Achsenmächte an der Südfront in die Verteidigung gedrängt wurden. Der Dodekanes wurde damit das östlichste Außenfort der «ersten Verteidigungslinie des Kontinents», d. h. jener Inselkette von Trittsteinen, die von Sardinien über Sizilien und Kreta bis an die türkische Küste hinüberreichte. Der mit starken Kräften geführte deutsche Angriff gegen die britische Position auf Leros, der mit der Kapitulation der alliierten Besatzung endete, verfolgte sehr wahrscheinlich das Ziel, die durch die alliierte Landung auf dem Dodekanes im äußersten Osten eingedrückte deutsche Südfront zu begradigen und dem Gegner wertvolle Ausgangsbasen für einen **Balkanfeldzug** wegzunehmen, der nach Besprechungen in Moskau und Kairo in absehbarer Zeit greifbare Gestalt annehmen soll. Denn über den Dodekanes führt nicht nur der Weg nach den Dardanellen und dem Schwarzen Meer, sondern auch der Weg in die deutsche Flanke nach **Saloniki.**

Ausbildungskurs für Motorfahrer

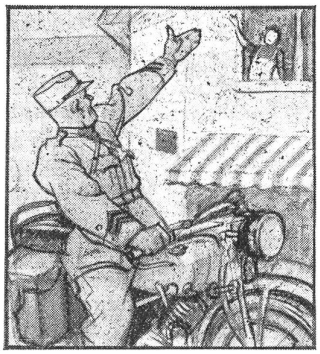
Wer kennt sie nicht, unsere Motorfahrer, deren Zahl im Verlaufe der jüngsten Jahre ins Riesenhafte gewachsen ist? Der Motorisierungslawine, welche bei der ersten Mobilmachung die Armee erfaßt hatte, stand nur eine verhältnismäßig bescheidene Zahl ausgebildeter Motorfahrer gegenüber. Unzählige Angehörige anderer Truppen sowie Hilfsdienstpflichtige aller Kategorien wurden daraufhin zu der Mot. Trsp.Trp. umgeteilt. Es mußten vor allem einmal die Motorfahrzeuge bemannt und die Mannschaftsbestände der motorisierten Einheiten aufgefüllt werden. Gar vieles wurde zunächst improvisiert, um den dringendsten Aufgaben gerecht zu werden. Doch allmählich gelang es der Heeresmotorisierung, den ganzen riesigen Apparat immer mehr zu vervollkommnen. Schulen und Kurse der Mot.Trsp.Trp. lösten sich unaufhörlich ab. Viele Chauffeure, welche bereits Wochen und Monate als H.D.-Fahrer Aktivdienst geleistet hatten, wurden zu Umschulungskursen oder zu Rekrutenschulen für Nachgemusterte aufgeboten. Und aus Chauffeuren wurden Militär-Motorfahrer, Soldaten. Außerdem absolvierten jährlich viele hundert junge Leute die regulären Rekrutenschulen der Mot. Trsp.Trp. Waren zu Beginn des Aktivdienstes in den Mannschaftsbeständen die eigentlichen Motorfahrer gegenüber den Unausgebildeten weit in der Minderheit, so änderte sich nun das Verhältnis rapid zugunsten der Motorfahrer, was sich im Dienstbetrieb je länger je günstiger auswirkte.

Nun aber tauchten mit der zwangsläufig zunehmenden Stillegung der zivilen Motorfahrzeuge neue Probleme für die Heeresmotorisierung auf. Der größte Teil der Motorfahrer wurde durch sie direkt betroffen und hatte zumeist nur noch im Militärdienst Gelegenheit, ein Motorfahrzeug zu lenken. Zufolge der Sparmaßnahmen konnte jedoch sehr oft auch dort die mangelnde Routine nicht wieder erworben werden. Nichts aber wirkt sich in der Arbeit der Spezialtruppen verhängnisvoller aus als mangelnde Uebung an ihren Spezialwaffen und -geräten. Um deshalb bei den Motorfahrern im Rahmen der uns zur Verfügung stehenden Mittel und Möglichkeiten die fehlende Fahrpraxis zu kompensieren, wurden innerhalb der Armeekorps und Divisionen sogenannte Ausbildungskurse für Motorfahrer ins Leben gerufen.

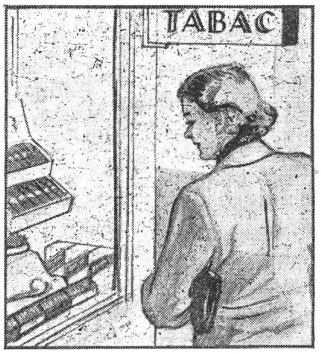
Es ist selbstverständlich, daß es sich dabei nicht nur darum handelt, den Motorfahrern ihre Sicherheit am Steuerrad wiederzugeben, sondern ganz allgemein ihren Ausbildungsstand in allen Belangen soweit zu fördern, daß sie ihre Aufgabe als Soldaten erfüllen können. Dazu gehören neben den technischen Kenntnissen und dem praktischen Können am Fahrzeug auch Landkartenlesen, Handhabung von Karabiner und Lmg., körperliche Gewandtheit und Ausdauer, richtiges taktisches Verhalten und stramme Disziplin.

Die vorliegenden Bilder zeigen einen solchen Ausbildungskurs für Motorfahrer an der Arbeit. Irgendwo in einem kleinen Dörfchen ist die Kolonne mit ihren Motorfahrzeugen untergebracht. Eine kleine Wirtschaft und eine Sommerpension stehen den Soldaten als Unterkunft zur Verfügung, und ebenso beschränkt ist der ganze übrige Platz. Die Umstände erscheinen somit auf den ersten Blick durchaus nicht ideal, und dennoch entsprechen sie der Norm im Felddienst. Die Ausbildungskolonne wird dadurch gezwungen, mit den im Aktivdienst üblichen Schwierigkeiten fertig zu werden.

Unter den Motorfahrzeugen befinden sich die verschiedensten Typen und Fabrikate, wie immer, wenn statt Armee-Motorfahrzeugen eingeschatztes Wagenmaterial verwendet werden muß. So sehr dieser Umstand beim normalen Ablösungsdienst den Dienstbetrieb erschwert, so günstig wirkt er sich hier im Ausbildungskurs aus, weil dadurch eine vielseitige technische Ausbildung ermöglicht wird. Längst schon haben auch die Ersatztreibstoff-Fahrzeuge Eingang in die Armee gefunden, und somit lernt auch der Motorfahrer all die zusätzliche Arbeit kennen, die eine Holzgas- oder Holzkohlenanlage für den Fahrzeuglenker mit sich bringt. Für diese Fahrer sind



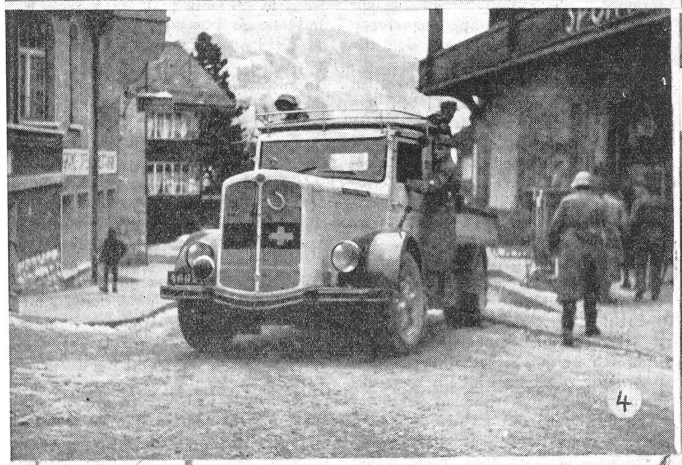
Die beiden kennen sich noch nicht lang — aber es hat doch einen ausführlichen Abschied gegeben, als er einrückte.



Gleich am nächsten Sonntag soll er ein Päckli haben. „Wenn ich nur wüsste, was er mag: Cigaretten, Stumpen oder Tabak?"

„Von jedem etwas. Und dazu eine grosse Schachtel Gaba, die ist sowieso recht."

Gaba nehmen — Gaba nützt,
Gaba schicken — Gaba schützt!



Ausbildungskurs für Motorfahrer

1. Theorie am Fahrzeug (VI SN 14001).
2. Fahrschule (VI SN 14010).
3. Diesel-Probleme (VI SN 14003).
4. Der «Spanienfahrer» im Dienste unserer Armee (VI SN 14008).
5. Abfahrt zu einer Transportübung (VI SN 14002).
6. Wo geht's hier weiter? (VI SN 14006).
7. Die «Holzküche» dampft (VI SN 14009).
8. Befehlsausgabe vor der Abfahrt (VI SN 13999).

Phot. E. Geißbühler, Winterthur.

die Zeiten vorbei, wo sie des Morgens mit einem leichten Druck auf den Anlasserknopf den Motor zum Leben erwecken konnten. Dem Start gehen nun zeitraubende Arbeiten voraus, deren Spuren an Kleidern und Händen sichtbar zum Ausdruck kommen und die nur dann Erfolg versprechen, wenn sie mit der nötigen Sorgfalt und Sachkenntnis ausgeführt werden.

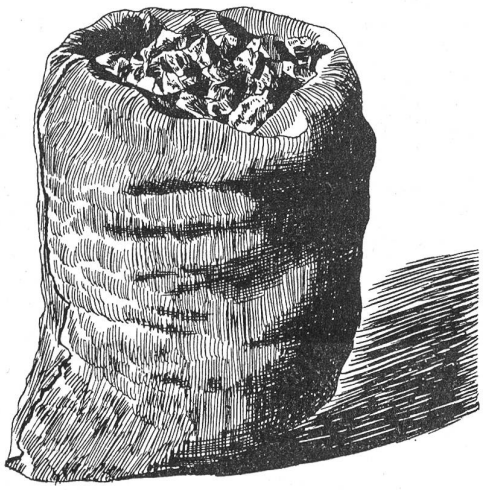
Mit der kalten Witterung und der damit verbundenen Frostgefahr taucht für den Motorfahrer wieder das Schreckgespenst der Frostschäden an seinem Fahrzeug auf — ein Gespenst, das ihm bis tief in den Frühling hinein zumeist nächtlicherweile oft einen kalten Schrecken einjagt mit der Frage: «Kühlwasser entleert?»

Auch für unsere Motorfahrer im Ausbildungskurs ist die letzte Bewegung am Fahrzeug des Abends oder nach der Rückkehr von Uebungen in dunklen, kalten Nächten, das Oeffnen der Wasserablaßhahnen an Kühler und Motorblock.

Nur der absolut zuverlässige Motorfahrer ist seinen Pflichten als solcher gewachsen, und zwar hat er diese Zuverlässigkeit unter Beweis zu stellen im Fahrzeugunterhalt sowohl als auch beim Fahren selbst, im Unterhalt seiner persönlichen Ausrüstung und Bewaffnung wie in der Erledigung seines Auftrages, der zumeist eine Transportaufgabe ist.

Im modernen Krieg ist das oberste Ziel jeder Kriegführung, die feindlichen Heere von ihren Versorgungsbasen abzuschneiden. Die Nervenstränge der lebenden Front sind die Nach- und Rückschublinien, sind Schiene und Straße, und was sich da bewegt, soll vernichtet werden. Dieser Umstand hat aus dem Militär-Chauffeur von ehedem einen Kämpfer gemacht, denn nur derjenige Motorfahrer, der sich gegen die hinter den eigentlichen Fronten operierenden Feindtruppen wirksam verteidigen und auf Angriffe aus der Luft rasch und

Dicke Mauern sparen Kohle

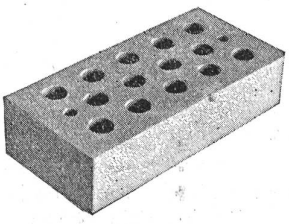


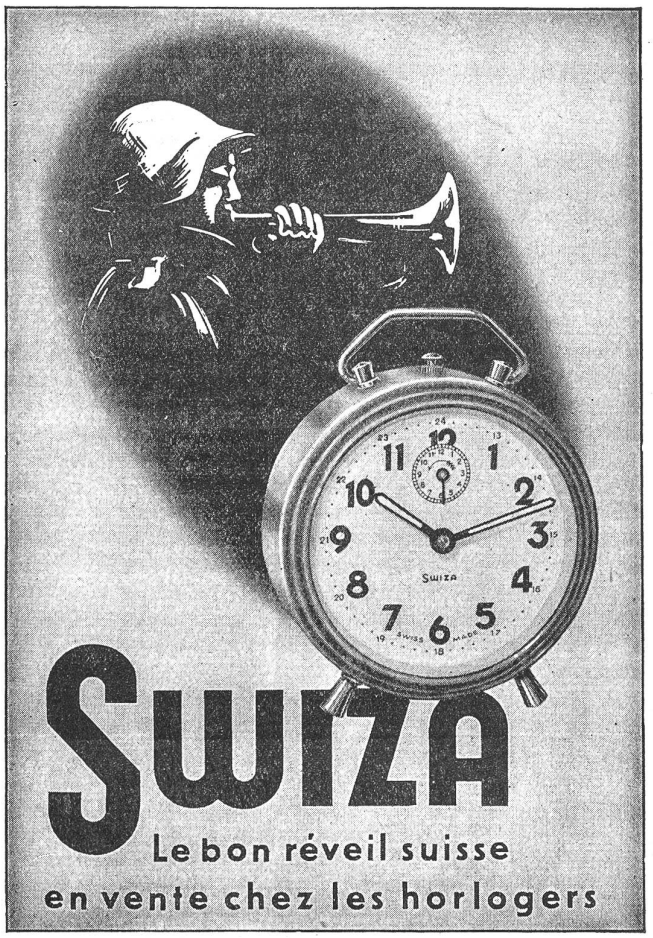
Der Baulustige geniesst jetzt einen sehr drastischen Anschauungsunterricht! Deutlicher als jede wissenschaftliche Theorie ruft ihm die gegenwärtige Kohlennot eine uralte Bauweisheit in Erinnerung:

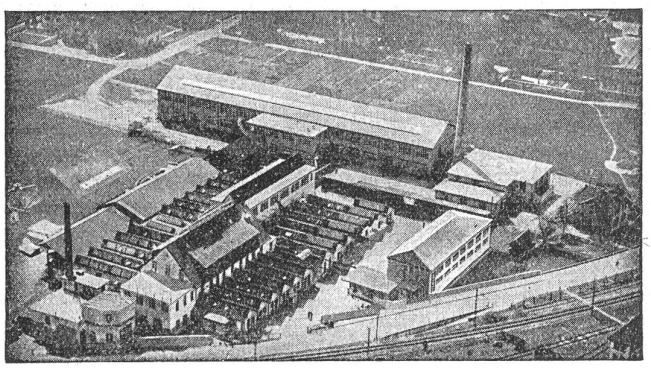
Je fester die Mauern, desto besser schützt das Haus seine Bewohner vor Wind und Kälte – desto leichter lässt es sich erwärmen.

Mit einem Schlage treten die grossen Vorzüge des traditionellen Backsteinbaues in Erscheinung. Die herkömmliche dicke Backsteinmauer bietet im kalten Winter einen hohen Wohnkomfort und ist vor allem billig, weil sie Kohle spart. Man kann sagen: «Wer mit Backstein baut, baut warm»!

ZÜRCHER ZIEGELEIEN AG.







J. Lonstroff

Schweizerische Gummiwarenfabrik

Aktiengesellschaft

Aarau und Genf

Sämtliche technischen Gummiwaren

Was schenke ich meinem Dienstkameraden zu Weihnachten?

Ein Abonnement auf den «Schweizer Soldat».

richtig reagieren kann, ist im Ernstfall seiner Aufgabe gewachsen. Erschwerend für die Durchführung von Transportaufgaben kommt hinzu, daß Transporte und Dislokationen bei Nacht ausgeführt werden müssen. Daraus resultiert, daß im Ausbildungskurs das Fahren bei Nacht mit verdunkelten und wenn irgend möglich mit ausgeschalteten Scheinwerfern immer wieder geübt wird.

Diese Fülle von Ausbildungszielen verlangt konzentrierteste Arbeit und bringt es mit sich, daß sich die Ausbildungsstunden in nie abreißender Folge vom frühen Morgen bis spät in die Nacht jagen. Dazwischen fallen wieder Vorträge gewiegter Referenten der Sektion für Heer und Haus oder Filmvorführungen aus dem reichen Repertoire des Armeefilmdienstes und des Armee-Motorfahrzeug-Parkes, sowie die Besichtigung von Werkstätten und Fabriken. Die Motorfahrer erkennen rasch, daß sie keine Zeit zu verlieren haben, wenn der Kurs seinen Zweck erfüllen soll, und sind mit Freude und Begeisterung dabei. Auszug-, Landwehr- und Landsturmsoldaten, ausgebildete und unbewaffnete H.D.-Motorfahrer ziehen alle am gleichen Strick, und die individuellen Prüfungen, die in sämtlichen Disziplinen periodisch durchgeführt werden, beweisen, daß diese Kurse als positiver Faktor für die Kriegsbereitschaft der Mot.Trsp.Trp. aus dem Aktivdienst nicht mehr wegzudenken wären.

Lt. John Ruegg.

Soldatentum

Von Kriegsberichter Heinz Thiel.

Der Abschnitt des Leutnants und seiner Kompagnie ging quer durch ein Maisfeld. Links, wo die hohen Stauden aufhörten, duckten sich ein paar Buschgruppen an einen Hang und weiter rechts sperrten schwelende Häuserruinen den freien Blick in das Vorfeld. Der Abschnitt des Leutnants war nicht schmäler und nicht breiter als der der Nachbarkompagnien der Division «Großdeutschland», aber die Ungunst eines unübersichtlichen Geländes ließ es dem Gegner wohl am günstigsten erscheinen, hier seinen Stoßtrupp zum Einbruch in die deutschen Linien anzusetzen.

Zunächst streute die Artillerie das Gelände ab. Dann hämmerten Granatwerfer in sprühender Wucht, und es war augenscheinlich, daß sie bestimmt waren, einem angreifenden Feind den Weg durch das Maisfeld zu bahnen. Die Grenadiere des Leutnants preßten sich in ihre Erdlöcher und warteten mit der Ruhe der Erfahrenen. Sie fühlten es an sich herankommen, ohne etwas sehen zu können. Sie waren müde von den Anspannungen eines Frontalltags, in dem zwischen Angriff, Abwehr und Gegenstoß allenfalls mal eine Stunde erfrischenden Schlafs blieb, ein Frontalltag, der nichts anderes zu kennen schien, als nur Erdlöcher, die man sich grub, um einen Schutz vor den Splittern zu haben; in denen man schnell und hastig eine Suppe schlürfte und ein Stück Brot zwischen die Zähne schob; aus denen man einem angreifenden Feind seine Handgranaten entgegenwarf, und aus denen man selbst zum Angriff sprang, um an anderer Stelle ein neues Erdloch zu graben. Aber in ihrem Trotz, der allen Hindernissen vom teuflischen Gelände zur Uebermacht anrennender Sowjets immer wieder ein überwindendes, männliches «Dennoch» und «Nun erst recht» entgegenstemmte, mischte sich auch jetzt noch selbstbewußter Stolz einer Gemeinschaft, die ohne Befehl keinen Meter dem Feinde preisgab. So lagen sie ohne Furcht in einem Kampf, in dem sie, in dichtes Gestrüpp gehüllt, weder den Nebenmann noch den Feind sahen, der sich mit schnellfeuernden Gewehren und Maschinenpistolen an sie heranschoß. Sie kämpften immer zwei um zwei für sich wie auf einer kleinen Insel und wußten doch, daß keiner diese Insel aufgeben durfte, ohne damit nicht alle zu gefährden. Aber es war Verlaß auf jeden. Darüber brauchte unter ihnen, die sie freiwillig zu «Großdeutschland» gekommen waren, kein Wort verloren zu werden.

Der feindliche Stoßtrupp versuchte vergeblich nach einer schwachen Stelle. Das Feuer aus dem Unsichtbaren des Gestrüpps wurde schwächer. Da geschah es, daß durch einen Granatwerfervolltreffer ein Mg.-Schütze ausfiel. Der «Schütze 2» sprang hinzu, aber kein Schuß mehr löste sich aus dem Lauf — das Maschinengewehr war unter glühenden Splittern zerschlagen worden. Die plötzliche Stille aus einer Richtung, aus der noch vor Sekunden rasendes Feuer spie, gab den Sowjets den Mut zu neuem Vorstoß. Im Schutze des Gestrüpps fanden sie ungesehen und unbemerkt von den andern den Weg in die entstandene Lücke. Der Gefreite sah sich waffenlos einer Uebermacht gegenüber, gegen die es mit bloßen Fäusten kein Anrennen gab. So sprang er — nun auch für sich Gestrüpp und Häuserruinen ausnutzend — zu seinem Kompagniechef zurück und meldete außer Atem, was vorgefallen.

Der Leutnant hörte nur — «eingebrochen». Er brauchte sich nicht zu überlegen, was das bedeutete. Reserven, die er dem Feind hätte entgegenwerfen können, gab es hier nicht. Der Leutnant sah sich um. Da war sein Kompagnietruppführer, ein Melder und der Gefreite. Der Leutnant griff im gleichen Augenblick zu seiner Pistole und rief «Los, Jungs!». Mehr nicht. Die Grenadiere wußten später nicht zu erzählen, was nun im einzelnen folgte. Sie sahen ihren Leutnant durch das Gebüsch nach vorn springen und stürzten ihm nach, dorthin, wo der sowjetische Stoßtrupp in die Linien eingebrochen sein mußte. Sie fanden keine Zeit zur Ueberlegung, daß es Wahnsinn sein könnte, mit nur drei Mann gegen die Uebermacht eines vielleicht zehnmal so starken Feindes zu stürmen. Sie sahen ihren Leutnant schießen und schossen auch. Sie hatten zwei Pistolen, zwei Gewehre und ein paar Handgranaten, das war nicht viel, und sie hatten wenig Munition. Aber ihr Leutnant besaß bestechenden Mut und — eine laute, helle Stimme, mit der er Hurra schreien konnte — und auch das ist, glaubt es mir, eine Waffe so gut wie Handgranate und Gewehr. Sie riefen aus heisern Kehlen «Hurra» und stürmten weiter. Sie hieben die ersten Sowjets, die sie im Gestrüpp schon nahe ihres Kompagniegefechtsstandes fanden, mit Gewehrkolben nieder und liefen, so als wären sie ein Stück ihres Leutnants, nach vorn durch das Feuer aus ungezählten Gewehren und Pistolen.

Dann aber sahen sie etwas, was sie erschreckend am Erfolg ihres Gewaltstreiches zweifeln ließ. Von einer Kugel im Oberschenkel getroffen, sank der Leutnant vor ihnen zusammen. Aber als sie bei ihm ankamen und sich betroffen um ihn mühten, wehrte er unwillig ab. Das habe Zeit, sagte er. Sie sahen in ein Gesicht, das undurchdringlich schien. Sie sahen ihren Leutnant ungeachtet seiner Wunde aufspringen, sie hörten ihn «Weiter!» rufen, und es war ihnen, als wäre er durch seine Verwundung nur noch entschlosse-

Aufstieg oder Schuß –
mit KANDAHAR ein Hochgenuß!